

Landwirtschaft und Naturschutz – ein Problem !?

Unsere heutige Kulturlandschaft mit ihren Artenvielfalt ist zu einem grossen Teil von Menschenhand geschaffen – durch unsere Vorfahren – nicht bewusst, nicht zielgerichtet und oftmals sogar durch Raubbau an der Natur.

Die Landwirtschaft ist historisch gesehen der wichtigste Produzent von Artenvielfalt, ohne Landwirtschaft wäre die Biodiversität bedeutend geringer, denn dann wäre Westeuropa zu 97% bewaldet !!!

Erst durch landwirtschaftliche Nutzung ist Lebensraum für Offenlandarten entstanden; erst die Landwirtschaft hat - insbesondere im Laufe der vergangenen zwei, drei Jahrhunderte - ein Biotopmosaik geschaffen, das die Voraussetzung für Artenvielfalt in dem Ausmass war und ist, wie wir sie kennen.

Bis ca. 1950 hat die Landwirtschaft die Artenvielfalt erhöht. Danach haben gezielte Massnahmen der EU zur Produktionssteigerung in der Landwirtschaft eingesetzt und die aufkommende Mechanisierung hat die Rationalisierung der Agrarproduktion ermöglicht.

Seither ist die Artenvielfalt rückläufig, aber das darf nicht dazu veranlassen, historische, d.h. äusserst arbeitsintensive Nutzungsformen zu verklären.

Strukturwandel, betriebliches Wachstum, Spezialisierung, Mechanisierung, Rationalisierung und Effizienzsteigerung der betrieblichen Abläufe haben ihre Ursachen – und das sind ökonomische Zwänge.

Kernaufgabe der Landwirtschaft ist die Erzeugung von Nahrungsmitteln. In den Römischen Verträgen zur Gründung der EU ist ausdrücklich als Ziel die Nahrungsmittelselbstversorgung Europas festgehalten. Produktionssteigerung lautete deshalb das Motto während 50 Jahren.

Auf Betriebsebene hat die Einkommenssicherung Vorrang. Denn Nachhaltigkeit hat auch – und sogar an erster Stelle - eine ökonomische Komponente, was von Kritikern der Landwirtschaft gerne vergessen wird. Die Konsequenz ist „Wachsen oder Weichen“, ob man es wahr haben will oder nicht. Seit geraumer Zeit wird der Druck auf die landwirtschaftlichen Betriebe noch durch die Tendenz zur Liberalisierung verstärkt.

Unter den jetzigen Rahmenbedingungen – Agrarpolitik und Ökonomie – ist für Artenschutz allerhöchstens ganz am Rande Platz, sozusagen als Nebeneffekt der landwirtschaftlichen Produktion! Schuld haben aber nicht die Landwirte, sondern die Rahmenbedingungen !

Wie sehr die (europäische) Agrarpolitik auch die Landwirtschaft im hiesigen Raum beeinflusst hat, mag folgende Entwicklung verdeutlichen:

Klammer: Ein Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre im ostbelgischen Raum

Die DG und weite Teile der Provinz Lüttich sind reine Grünlandregion, in der es kaum Alternativen zur spezialisierten Milcherzeugung gibt. Hier hat es in den vergangenen 2,5 Jahrzehnten eine bemerkenswerte Entwicklung gegeben, die weder von der Politik noch von den hiesigen Landwirten beabsichtigt war: In Laufe der Jahre haben wir auf Grund der Einführung der Milchmengenbegrenzung (Milchquoten) bei gleichzeitiger Steigerung der Milchleistung pro Kuh rund ein Drittel unseres Milchviehbestandes verloren. Da der Mutterkuhbestand gleichzeitig nur geringfügig aufgestockt worden ist, ist der Viehbesatz entsprechend zurückgegangen und die Düngung - mineralisch und organisch - stark zurückgefahren – konkret: halbiert – worden. In diesem Sinne hat die LW hier zu Lande eine starke Extensivierung erfahren. Dies gilt selbst für den Norden der DG, obwohl der Landwirtschaft dort erhebliche Flächen durch Bebauung sowie Erweiterung von Gewerbe- und Industriegebiete verloren gegangen sind. Nichtsdestotrotz ist auch dort die mineralische Stickstoffdüngung global gesehen halbiert worden, insbesondere dank des bewussteren Einsatzes von Gülle.

Die Nutzung hat sich dagegen intensiviert: es wird früher und häufiger genutzt.

Auch haben wir auf Grund des Strukturwandels heute bedeutend grössere Betriebe als noch in den 80er Jahren, mit entsprechender Rationalisierung der Betriebsabläufe, damit die Arbeit überhaupt bewältigt werden kann.

Ich weise hierauf hin, um zu verdeutlichen: Wenn über Intensivierung oder Extensivierung in der Landwirtschaft diskutiert wird, muss immer erläutert werden, wovon man spricht; anderenfalls redet man aneinander vorbei!

In der jüngeren Vergangenheit haben sich wieder Arten angesiedelt, die seit Jahrzehnten / einem Jahrhundert ausgestorben waren.

Die Intensivierung der Nutzung, allem voran die in den 70er Jahren erfolgte Umstellung von Heu-auf Silagegewinnung mit entsprechender Vorverlegung der Nutzung des 1. Aufwuchses kommt Arten wie dem Rotmilan zugute, während andere, früher typische Bewohner unseres Grünlandgebietes wie die Feldlerche praktisch verschwunden sind.

Andere Arten – die sichtbarsten sind Vögel – die seit Jahrzehnten und länger ausgestorben waren, haben sich wieder eingebürgert. Ich denke an Schwarzstorch, Kolkrabe, Wanderfalke, Uhu, allesamt Vögel, die am Ende der Nahrungskette stehen. Es ist müssig darüber zu streiten, welchen Faktoren dies zu verdanken ist. Sicherlich ist ein Zusammenspiel von zahlreichen Faktoren. Aber eines sollte man anerkennen: Wenn sensible Arten sich wieder ansiedeln, dann ist das ein eindeutiges Indiz dafür, dass sie günstige Lebensbedingungen vorfinden. Und die schafft in erster Linie die Landwirtschaft, die ca. die Hälfte der Fläche in Beschlag nimmt.

Eines ist für den Bauernbund klar: Artenschutz und Erhalt der Biodiversität erhalten in der Unternehmensplanung erst dann einen Stellenwert, wenn diese Leistungen einen Beitrag zum Einkommen – sprich: zur ökonomischen Nachhaltigkeit des Betriebes) – leisten und die Entlohnung im korrekten Verhältnis zum Aufwand (Arbeit und Kosten) steht.

Auch wenn grünen Ideologen und Integristen in Belgien dies noch nicht erkannten haben und die Landwirtschaft für sie immer noch der grosse Feind ist, den es zu bekämpfen gilt: ohne Landwirtschaft können die Natur- und Artenschutzziele nicht verwirklicht werden. Mit anderen Worten: Natur- und Artenschutz sind auf eine lebensfähige Landwirtschaft angewiesen,

Wie muss die Zukunft aussehen?

1. Naturschutz und Landwirtschaft müssen gemeinsam eine zukunftsfähige Beziehung aufbauen, statt sich zu bekämpfen.
2. Den landwirtschaftlichen Betrieben muss ermöglicht werden, Naturschutz mit ihren Betriebsabläufen zu vereinbaren.
3. Ökologische Leistungen (nicht nur Sonderleistungen) der Landwirte müssen angemessen honoriert werden.
4. Es bedarf einer Win-Win-Situation für beide Seiten !!!

Konkret heisst dies: Wir müssen weg vom ordnungsrechtlichen, von oben verordneten Naturschutz hin zu kooperativen Lösungen und vertraglichen Vereinbarungen! Aber nicht für alle landwirtschaftlichen Betriebe. Vielmehr dürfte die Reise zu einer zweigleisigen Landwirtschaft führen mit marktwettbewerbsfähigen freien Unternehmern auf Gunststandorten und ökologischen Dienstleistern dort, wo die Marktwettbewerbsfähigkeit nicht gegeben ist.

Wie Artenschutz mit der Landwirtschaft konkret umsetzen?

→ die Landwirtschaft so früh wie möglich in den Planungsprozess einbeziehen – und nicht so mit den Landwirten umgehen, wie man es bei der Ausweisung der Natura-2000-Gebiete und der damit einhergehenden Bewirtschaftungsauflagen getan hat! (Flussperlmuschel im Ourtal und Grosses Mausohr bei Lontzen)

→ Rücksichtnahme auf (ökonomische) Belange der Landwirtschaft bei Umweltschutzmassnahmen

→ Auflagen müssen sich an der landwirtschaftlichen Praxis orientieren /auf die landwirtschaftliche Praxis abgestimmt werden – und nicht umgekehrt !!! und nicht von Bürokraten und Naturschutzintegristen von oben verordnet werden (in der Regel starre Vorgaben) !!!

→ aus Konflikten Lehren ziehen !! einen Interessenausgleich aller Beteiligten anstreben !! wechselseitiger Respekt

→ realistische und faire Entschädigungen für Ertragseinbussen und Bewirtschaftungerschwernisse

m.a.W. Wenn schon Flussperlmuschel und Grosses Mausohr so wertvoll sind, dann muss auch ihr Schutz seinen Preis haben !!

Fazit: Landwirtschaft und Naturschutz – ein Problem !?

Momentan gibt es Probleme;

- die Verunglimpfung der Landwirte als Wurzel allen Übels
- Natur- und Artenschutz auf dem Rücken der Landwirte

Doch:

Nur Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Landwirtschaft führt zum Erfolg.

Gott zu Ehren kann man den Landwirten keine Sonderleistungen abverlangen.

Die Landwirtschaft ganzheitlich betrachten

Es bedarf einer Win-Win-Situation für beide Seiten !!!

Wir sollten uns vor der Anmassung hüten, die Natur verwalten oder gar beherrschen zu können.